

Bildungsforschung

„Wir haben ein massives Problem mit Classroom Management“

Unterrichtsstörungen sind für viele Lehrkräfte die größte Herausforderung im Beruf – noch vor Personalmangel oder Arbeitsbelastung. Der Psychologe und Bildungsforscher Manfred Holodynski erklärt, warum Classroom Management so zentral für die Unterrichtsqualität ist, welche Fehler Lehrkräfte vermeiden sollten und wie eine bessere Ausbildung Abhilfe schaffen könnte.

Alexander Brand / 12. Februar 2025 / 14 Kommentare



Mehr als 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen nehmen Störungen im Unterricht wahr.
© Getty Images

Schulportal: Herr Holodynski, laut

[Deutschem Schulbarometer \(/bildungswesen/deutsches-schulbarometer-schueler-2024-jeder-fuenfte-junge-mensch-berichtet-von-psychischen-problemen/\)](#)

nehmen mehr als 80 Prozent der Kinder und Jugendlichen Störungen im Unterricht wahr. Auch Lehrkräfte nennen das Schülerverhalten am häufigsten als größte Herausforderung – noch vor Personalmangel oder Arbeitsbelastung. Haben deutsche Schulen ein Problem mit Classroom Management?

Manfred Holodynski: Ja, wir haben ein massives Problem mit

[Classroom Management \(/unterricht/wieso-classroom-management-im-unterricht-so-wichtig-ist/\)](#).

Klassenführung ist hierzulande ein unterschätzter Faktor der

[Unterrichtsqualität \(/unterricht/was-macht-guten-unterricht-aus/\)](#). Das liegt auch daran, dass die deutschsprachige Bildungsforschung das Thema erst Anfang der 2000er-Jahre aufgegriffen hat. Historisch ist die Forschung hierzulande stark von der Reformpädagogik geprägt, die unter Classroom Management vor allem Disziplinierung und autoritäre Führung verstand. Eine Lehrkraft, die eine Klasse „führt“, so hieß es, stehe im Widerspruch zu schülerorientiertem Unterricht. Das ist ein falsches Verständnis von Klassenführung!

Die angloamerikanische Forschung war da pragmatischer und hat die Bedeutung von Klassenführung früher erkannt. Klassenführung ist nicht alles, aber ohne Klassenführung ist alles nichts. Es ist eben kein Selbstläufer, eine Klasse von 30 Schülerinnen und Schülern auf einen Lerngegenstand zu fokussieren. Mittlerweile ist das Thema auch in der deutschsprachigen Bildungsforschung angekommen, aber die Erkenntnisse kommen nicht flächendeckend in den Schulen an. Es fehlt der Transfer.

Woran liegt das?

Das liegt auch an der

[Lehrkräftebildung \(/bildungswesen/was-laeuft-schief-in-der-lehrerausbildung/\)](#). Classroom

Management ist in der Regel kein Pflichtbestandteil des Studiums und es wird oft nicht anschaulich anhand von Unterrichtsvideoanalysen vermittelt. Ich höre immer noch von Referendarinnen und Referendaren, die sagen, sie hätten noch nie etwas von Klassenführung gehört. Aber auch im

[Referendariat \(/bildungswesen/lehrerbildung-die-wichtigsten-fragen-rund-um-das-referendariat/\)](#) selbst

ist das Thema meist nur eines unter vielen. Und in der Fortbildung gibt es ein strukturelles Problem: Die Universitäten sind nur selten in der [Fortbildung](https://bildungswesen.was-macht-gute-lehrerfortbildung-aus/) ([/bildungswesen/was-macht-gute-lehrerfortbildung-aus/](https://bildungswesen.was-macht-gute-lehrerfortbildung-aus/)) aktiv, das ist den Landesinstituten der Bundesländer überlassen. Da ist der Weg von der Forschung in die Praxis natürlich weiter.

Zur Person



© Uni Münster

Manfred Holodynski ist Professor für Entwicklung und Erziehung an der Universität Münster. Er forscht unter anderem zur Professionalisierung von Lehrkräften und zum Einsatz von Unterrichtsvideos in der Lehrkräftebildung mit dem Schwerpunkt Klassenführung.

Lassen Sie uns konkret werden: Was macht gute Klassenführung aus?

Wenn man sie eng fasst, geht es darum, den Unterricht so zu steuern, dass er weitgehend störungsfrei und reibungslos abläuft – mit dem Ziel, jedem Kind möglichst viel Lernzeit zu geben. Dabei sind drei Facetten wichtig: die Strukturierung des Unterrichts, das Etablieren von Regeln und Routinen sowie das Monitoring.

Jede Aktivität im Unterricht – egal ob Unterrichtsgespräch, Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit – ist eine Form der Kooperation, die bestimmten Regeln folgt. Und natürlich kennen Schülerinnen und Schüler diese Regeln zu Beginn nicht.

Das heißt, die Lehrkraft muss sie systematisch einführen und einüben, bis sie zu Routinen geworden sind und sie keinen großen kommunikativen Aufwand mehr um diese Abläufe machen muss. Erst dann kann sie sich zum Beispiel um einzelne Schüler eingehender kümmern, während die anderen gleichzeitig selbständig in einer Stillarbeit arbeiten.

Eine Lehrkraft muss zudem mitbekommen, was im Klassenzimmer passiert und dies auch ihrer Klasse signalisieren, also eingreifen, wenn verabredete Regeln und Routinen nicht eingehalten werden. Das ist die Kunst der professionellen Wahrnehmung. Jacob Kounin, der Begründer der Forschung zu Klassenführung, nennt sie „withitness“ – die Allgegenwärtigkeit. Erst dadurch wird eine Lehrkraft von ihrer Schülerschaft als präsent und „auf Zack“ wahrgenommen.

Hinzukommen muss aber noch eine positive Präsenz: ein freundliches Lächeln; den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass man sie als Persönlichkeiten wahrnimmt und wertschätzt. Erst diese Kombination führt mittelfristig zu einem lernförderlichen Klassenklima und wertschätzenden

[Lehrer-Schüler-Beziehungen](#) ([/schulkultur/die-beziehungskompetenz-der-lehrkraefte-staerken-beltz/](#)),

die einen weitgehend störungsfreien Unterricht nach sich ziehen. Man kann als angehende Lehrkraft bedauern, dass einem heute einige Schülerinnen und Schüler nicht spontan Respekt, sondern Desinteresse oder Kritik entgegenbringen. Aber statt zu wehklagen, sollte man konsequent durch positive Präsenz, Allgegenwärtigkeit und Strukturierung ein positives Lernbündnis aufbauen und den Respekt der Schülerinnen und Schüler gewinnen. Denn viele verlangen mehr positive Beziehungsarbeit, bevor sie sich auf den Unterricht einlassen.



**Klassenführung ist nicht alles, aber ohne
Klassenführung ist alles nichts.**

Was sind typische Fehler, die Lehrkräfte beim Classroom Management machen?

Es gibt zwei grundlegende Fehler: Der eine ist, dass man nur von der Störung her denkt. Also: Was mache ich, wenn eine Störung auftritt? Aber dann reagieren die Lehrkräfte nur, anstatt sich zu überlegen, was die systematischen Ursachen für die Störungen sein könnten, und diese dann proaktiv zu minimieren. Der zweite Fehler ist, sich keinen Plan zu Interventionskaskaden für Störungen zu machen. Denn Störungen treten immer auf. Die Lehrkraft muss für sich selbst klären: Welche Regeln sollen in meinem Unterricht gelten? Wie vereinbare ich diese und wie fordere ich sie konsequent ein? Dazu gehört die Allgegenwärtigkeit. und schließlich: Welche Sanktionen wende ich an, wenn Hinweise und Ermahnungen nicht fruchten?

Was empfehlen Sie denn konkret, wie Lehrkräfte auf Störungen reagieren sollten?

Neben der proaktiven Klassenführung – also guter Planung, Beziehungsaufbau und Beseitigung von Störquellen – gibt es auch die reaktive Klassenführung. Um effektiv auf Störungen reagieren zu können, ist es wichtig zu diagnostizieren, warum ein Schüler oder eine Schülerin stört. Es gibt verschiedene Gründe, die unterschiedliche Strategien erfordern. Grundsätzlich geht man stufenweise vor, je nach Ursache, Intensität und Wiederholung der Störung. Angefangen mit leichten Interventionen: den Blickkontakt halten, die Position im Raum wechseln, kurz den Namen nennen. Die nächste Eskalationsstufe ist die Ermahnung, dann die Ermahnung mit Androhung einer Sanktion und schließlich die Sanktion. Eine solche Interventionskaskade sollte möglichst mit den Kolleginnen und Kollegen abgesprochen sein.

Und so wie man Regeln einführt, sollte man auch Sanktionen einführen, damit die Schülerinnen und Schüler wissen, was sie erwartet. Im konkreten Fall muss man dann konsequent und prompt handeln und sich nicht auf langwierige Diskussion einlassen. Aber nach der Sanktion sollte man wieder positiv auf den Schüler oder die Schülerin zugehen. Denn die positive Beziehung ist erst einmal beeinträchtigt und muss wieder reaktiviert werden.

Viele Schulen haben in den letzten Jahren offene Unterrichtsformen eingeführt. Sind diese anfälliger für Störungen?

Ja, insofern, als sie viel mehr Kontrolle an die Schülerinnen und Schüler abgeben. Beim kooperativen Lernen etwa gibt es sehr viele Gesprächsanlässe und damit Störungspotenzial. Umso mehr müssen bestimmte Regeln eingehalten werden. Das erfordert am Anfang erst einmal mehr Aufwand, um die Lernenden dazu zu bringen, diese Regeln zu kennen, wertzuschätzen und auch zu befolgen. Insofern sind die Regeln von offenen Unterrichtsformen schwieriger durchzusetzen als von frontal gelenkten Formen wie das Unterrichtsgespräch oder die Einzelarbeit.

Die genannten Standardfacetten guter Klassenführung – wie die Allgegenwärtigkeit – sind gerade bei offenen Unterrichtsformen besonders wichtig. Wenn fünf Gruppen parallel in der Klasse arbeiten, muss eine Lehrkraft trotzdem mitbekommen, was parallel in den Gruppen passiert.

Allgegenwärtig zu sein klingt sehr anspruchsvoll. Wie können Lehrkräfte das lernen?

Das ist die große Herausforderung. Es ist leicht, die Merkmale eines guten Classroom Managements zu benennen. Die wirkliche Fähigkeit besteht darin, in der Klasse zu stehen, im Hier und Jetzt allgegenwärtig zu sein und mitzubekommen, ob die zwei Kinder in der Ecke über die Matheaufgabe oder den Film von letzter Woche sprechen.

Dazu braucht es eine andere Art der Ausbildung, vor allem im [Lehramtsstudium](https://bildungswesen.de/lehramtsstudium-die-wichtigsten-fakten-und-debatten/). Es reicht nicht aus, nur über Fachtexte zu sprechen. Stattdessen lohnt sich der Einsatz von Unterrichtsvideos, also gefilmten Szenen aus realen Unterrichtsstunden. An ihnen können angehende Lehrkräfte analysieren, was guten Unterricht ausmacht, wie Unterrichtsstörungen entstehen, wann man am besten eingreift und welche Strategien funktionieren könnten. Solche Formate sind in der Ausbildung im angloamerikanischen Raum viel verbreiteter, werden aber auch in Deutschland immer beliebter. Das [„Meta-Videoportal“](https://unterrichtsvideos.net/metaportal/) der Lehrkräftebildung

beispielsweise ist eine internetgestützte Suchmaschine, die auf deutschsprachige Internetportale mit Unterrichtsvideos zugreift. Über 2000 Videos nebst Begleitmaterialien und videobasierten Lernmodulen sind dort kostenlos und nach Registrierung zugänglich. So kann man die Praxis des Classroom Management bereits ins Lehramtsstudium einbeziehen.